

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedr. Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgefordert; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Supplément**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einhaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Subscriptions-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 176. Hermannstadt, Mittwoch den 2. August 1899. 115. Jahrgang.

## Die Wühlbacher Reichstags-Abgeordnetenwahl.

**Wühlbach, 31. Juli.**  
 Durch das Ableben des früheren Abgeordneten Graf Ludwig Horvath-Tholdy war das Reichstagsabgeordneten-Mandat für den Wühlbacher Wahlkreis in Erledigung gekommen.  
 Ohne den Umstand in Erwägung zu ziehen, daß — wenn auch ohne ausdrückliche Vereinbarung — in diesem Wahlkreise des Hermannstädter Comitates bisher stets ein Candidat der Regierung beziehentlich der liberalen Partei (Ferdinand Eber, Demeter Syla, Graf Horvath-Tholdy) gewählt worden ist, handelte es sich auch bei der heutigen Wahl hauptsächlich darum, ob der Candidat ein integrierender politischer und persönlicher Charakter ist; ob seine politische Richtung im Großen und Ganzen mit dem sächsischen Volksprogramme nicht im Widerspruch steht und auf der Basis des 1867-er (dualistischen) Systems fußt; ob er das Wissen und Können, die Eigenschaften besitzt, die ihn zur Erfüllung seiner Aufgabe im Parlamente befähigen; ob er durch seine Stellung im öffentlichen Leben, durch seine Verbindungen speciell auch die Interessen des von ihm vertretenen Wahlkreises zu fördern vermag.

Der Chefredacteur des „Budapesti Naplo“ und Präsident des ungarländischen Journalisten-Vereines, Josef Bósi, der nunmehr heute Vormittags als Candidat der liberalen Partei zu unserem Reichstagsabgeordneten acclamirt wurde, besitzt alle vorausgesetzten Eigenschaften in vollem Maße und spielt nicht nur im öffentlichen Leben der Hauptstadt eine hervorragende Rolle, sondern ist auch eine grata persona an maßgebendster und einflussreichster Stelle und war von da als Candidat der liberalen Partei wärmstens empfohlen.

Die Wählererschaft des Wühlbacher Wahlbezirktes hat daher ein Gebot politischer Klugheit erfüllt, indem sie für diesen geeignetsten Candidaten ihre Stimmen abgab.

Die Wahl durch Acclamation des Chefredacteurs J. Bósi zum Reichstagsabgeordneten des Wühlbacher Wahlkreises verlief würdevoll und ruhig. Nach dem Wahlsacte wurde J. Bósi sofort telegraphisch verständigt und kam er aus Neuzmarkt in Wühlbach um 11 Uhr Vormittags an. Auf dem Bahnhofe wurde J. Bósi von einer großen Abordnung empfangen und nachdem ihm auf dem Stadthause das Mandat überreicht worden war, hielt er seine mit Eleganz vorgetragene Programm-Rede, welche mit vielen Hoch- und Bravo-Rufen entgegengenommen wurde. — Alles ist hocherfreut über das logale, ritterliche Benehmen und die besonderen Fähigkeiten unseres neuen Abgeordneten, bei dessen Wahl wir auch über Vorurtheile gesiegt und einen tüchtigen Vertreter für unseren Wahlkreis erworben haben.

## Die Republik und die Generale.

Als das Ministerium Wolde-Rouffieu-Gallifet in's Amt trat, glaubte man es lediglich berufen, der Gerechtigkeit in Frankreich freie Bahn zu lassen. Skeptiker verließen jene weiter blickenden Politiker, welche der Uebergangung Leben, das angeht die der verwickelten Verhältnisse in der Republik die Dreyfus-Affaire nur als ein Symptom zu betrachten sei, und daß die eigentliche Krankheit, der das französische Gemeinwesen zu erliegen

drohe, den Staatskörper bereits in einer sehr bedenklichen Weise unterminirt habe.

Die Ereignisse haben den Pessimisten bisher nur zu sehr Recht gegeben. Man muß es heute als ein besonderes Glück betrachten, daß es dem Ministerpräsidenten Wolde-Rouffieu gelungen war, einen Officier von so eiserner Energie wie General Gallifet an das Banner der Republik zu fesseln, und daß dieser Mann den Muth besaß, die Armee gerade aus Liebe zu ihr von all' den Parasiten zu befreien, die ihr die Lebenskraft zu unterbinden trachteten. General Gallifet war, das zeigt schon sein erstes Auftreten, durchaus nicht der Eisenfresser, als den man ihn hingestellt, durchaus nicht der Mann, der in blinder Vergeltungssucht die Sünden einzelner Generalsabtheilungen am gesammten Heereskörper zu strafen beflissen war. Er ging anfänglich mit großer Vorsicht an die Säuberungsarbeit. Aber kaum hatte er an einem emisernten Gliede das Operationsmesser angelegt, als er auch schon gewahr wurde, daß der Brand der Unbotmäßigkeit, um nicht zu sagen der Verschwörung, viel weiter um sich gegriffen, als er selbst geglaubt. So zog eine Sühnmahregel die andere nach sich, und von den Obersten und Majoren, die er strafweise, wenn auch schonend genug verurtheilte, mußte er bald zu den Generalen und höchsten Commandirenden übergehen, die sich als widerständig, ja sogar als Werkzeuge einer latenten Verschwörung gegen die Daseinsbedingungen der Republik erwiesen.

So kam jetzt nach dem General Pellieux, nach der Verlegung des Generals Duchesne der Armeeminister General Régrier an die Reihe, der gesehlich im Falle eines Krieges vier Armeecorps unter seinem Commando vereinigt haben würde.

Die Leser kennen die drohende Sprache, die dieser Heerführer in einem Armeebefehl geäußert, und so unglaublich das Verhalten dieses Mannes dem Bürger eines geordneten Staatswesens erscheinen muß, so wenig läßt es sich bestreiten, daß man in General Régrier nur die Blüthe einer Wüstpflanze zu erblicken hat, die im Laufe der letzten Jahrzehnte auf dem Sumpfboden und Moorboden der schwächlich regierten Republik in die Höhe geschossen.

Es ist dies eine neue Bestätigung des alten Satzes, daß die Schwäche der Regierung stets verhängnisvoll für den Staat wird, und daß die Armee in solchen Gemeinwesen die Reizung besitzt, aus der Rolle des Armes, die ihr zufällt, die Rolle des Hauptes zu usurpiren. Das war von jeher, wie man sich erinnert, der Uegrund der militärischen Pronunciamentos, deren Schauplatz sowohl das monarchische Spanien, wie die Republiken Südamerikas so häufig gewesen sind. Spanien und seine südamerikanischen Länder verfügten allerdings nur über Armeen, die auf dem Wege der Conscriptio entstanden waren, und deren einzelne Glieder lediglich blinde und gefügige Werkzeuge in den Händen streberischer und ehrgeiziger Generale bildeten. Frankreich dagegen genießt seit den Niederlagen des Jahres 1870 die mannigfachen, wenn auch zuweilen mit Widerwillen ertragenen Segnungen der allgemeinen Wehrpflicht. Durch sie ist das Volk der Nation aus einem kriegerischen zu einem militärischen Volk geworden. Die gebildeten Elemente der Nation stehen nicht mehr außerhalb der bewaffneten Macht, und gerade diese Bildung ist es, welche das Aufkommen der Pronunciamento-Generale erschwert, die für den Fall einer Auflehnung gegen die bestehende Staatsform nicht mehr, wie in Spanien, auf den hübnischen Gehorsam einer dumpfen Soldnermasse rechnen können.

Deßhalb kann das Ministerium Wolde-Rouffieu-Gallifet auch ohne ernstste Besorgniß den Kampf mit den Generalen aufnehmen, den man ihm aufdrängt. So groß auch der Einfluß dieser sich überhebenden Officiere sein mag, so wird er doch stets paralytirt durch die Ueberzeugungen des denkenden Theiles der Armee, der der Republik treu ergeben blieb.

Was nun den General Régrier betrifft, den man seiner prominenten Stellung enthoß, weil er der Staatsverfassung den Gehorsam aufzufühndigen drohte, so hat sich für ihn bis zur Stunde in Paris keine Hand gerührt. Auch seine Gegner lassen ihm die Gerechtigkeit widerfahren, in ihm einen tapferen und erfahrenen Kriegsmann zu erblicken. Aber was seinen Charakter anlangt, so erscheint derselbe nicht in ständiger Reinheit. Man erinnert sich, daß, als er das unglückliche Treffen von Langjon in Tonking verloren, er keinen Anstand nahm, sich in der Person des armen Oberlieutenants Herbinger einen Sündenbock zu schaffen, den er der Nation denuncirte und, um sich zu retten, der populären Entrüstung gewissermaßen als Opfer hinwarf. Wurde auch Oberlieutenant Herbinger vom Kriegsgericht auf das Glanzende freigesprochen, so hatten diese Vorgänge den tapferen Soldaten doch so hart mitgenommen, daß er bald darauf an gebrochenem Herzen starb. General Régrier aber blieb der glänzende und volksbeliebte Heerführer, der er gewesen.

Jetzt hat nun auch ihn die Nemesis ereilt, und zwar noch rechtzeitig genug, ehe er auf der schiefen Ebene beim offenen Verrath gegen die Republik angelangt war.

General Gallifet aber, den die Nationalisten und Widersacher der Republik jetzt mit Schmähdungen überhäufen werden, kann sich dem gegenüber mit dem Bewußtsein trösten, daß er in treuer, wenn auch schwerer Pflichterfüllung seinem Vaterlande den größten Dienst geleistet hat. Frankreich wurde durch ihn vor der Prätorianerherrschaft bewahrt, was umso mehr sagen will, als er in seinen Anfängen selbst zu den Prätorianern des dritten Napoleon gehört hatte.

Der gemäßigteste General Régrier hatte, wie aus Paris geschrieben wird, entschieden die glanzendste militärische Laufbahn der Chefs der Armee der dritten Republik hinter sich. Einer alten Soldatenfamilie, die in diesem Jahrhundert nicht weniger als vier Generale geliefert, entstammend, kam de Régrier mit besonderem Altersprivileg, erst 16 Jahre alt, 1856 in die Officierschule von St. Cyr, die er erst 1859 verließ, weil er wegen eines Duells, in dem er seinen Gegner getödtet, während eines Jahres von der Schule ausgeschlossen war. Als Jägerlieutenant that er sich in Algerien hervor und machte als Hauptmann den Krieg von 1870 in der Umgebung von Metz mit, wo er sich namentlich bei St. Privat hervorthat, an welchem Tage seine Compagnie 13 Officiere und 230 Mann verlor. Er selbst wurde durch einen Schuß am Bein verletzt. Nach der Uebergabe von Metz entfloß de Régrier in voller Uniform, indem er einen Mann, der ihn aufhalten wollte, niederstieß. Er machte sodann den Rest des Feldzuges unter General Faidherbes mit und zeichnete sich wiederholt durch seine Tatkraft aus. Nicht minder bekannt sind seine Waffenthaten in Süd-Algerien, wo er die Fremdenlegion befehligte, und in Tonkin, wo er sich bei der Einnahme von Bao-Ninh hervorthat. Weniger glücklich war er auf seinem tollkühnen Marsche nach Lang-Son, das er angeht die Uebermacht der Chinesen wieder räumen mußte. Dieser Rückzug, der den Sturz des Cabinets Ferry zur Folge hatte, that dem militärischen Ruf de Régrier's keinen Eintrag, da dieser die ganze Schuld auf den unglücklichen Oberlieutenant Herbinger schieben konnte, der denn auch an der ihm zugefügten Kränkung starb. General de Régrier, der bereits mit seinem

## Feuilleton.

### Verflungene Pfade.

Roman von Gustav Söder.  
 (31. Fortsetzung.)

„Ich war nun fest entschlossen,“ fuhr Orlando fort, „meinen Vortheil auszunützen, suchte meine Frau sofort auf der Brunnenpromenade auf, mit der Reisetasche in der Hand, als käme ich vom Bahnhofe, und fragte sie nach der Zeit ihrer Ankunft. Sie behauptete unbefangen, sie sei Morgens sechs Uhr angelangt und mochte wohl hoffen, sich mit ihren Wirthsleuten, über die kleine Lüge noch verständigen zu können, aber dazu war es zu spät. Ich bewies ihr die Unwahrheit ihrer Behauptung und ihre nachträgliche Ausrade, sie habe unterwegs den Anschlag verfehlt, machte ich wirkungslos, indem ich ihr meinen Entschluß ankündigte, mich darüber auf's Genaueste erkundigen zu wollen, erforderlichenfalls sogar auf dem Wege gerichtlicher Erhebungen. Meine Frau war bei all' ihrer Verschlagenheit durch jenen scheinbar so unbedeutenden Umstand in die Enge getrieben. Zu welchen Auseinandersetzungen es infolge dessen kam, das entzieht sich der Mittheilung. Darüber könnte ich nur Einem Redenshaft geben, und dieser Eine ruht in demselben See, in dem auch meine Frau, die unerbittlichste Feindin seines Glückes, ihr Leben beschließen sollte.“  
 Schratz vermuthete, daß damit nur Zelter gemeint sein könne. Die Fragen Leopoldinens, zu deren Verantwortung sie ihn an den Geisteserben citirt hatte, schien Orlando demnach von seinem Bestreben aus nicht verstanden zu haben.  
 „Du einem in alle Einzelheiten gehenden Geständniß konnte ich meine Frau nicht bewegen,“ fuhr Orlando fort, „aber aus der einen Thatfache ergab sich das Uebrige von selbst. Sie hatte den Diebstahl persönlich ausgeführt und alle Maßregeln zu getroffen, daß der Verdacht auf ihre Kammerzofe fallen mußte, in deren Kleibern sie sogar Nachts das Haus verlassen

hatte. — Aber verlassen Sie sich bestimmt darauf, der eheliche Name Ihrer Tochter soll wieder hergestellt werden, hier haben Sie meine Hand!“  
 In demselben Augenblicke vernahm man das Rollen eines Wagens, der unten am Hause Halt machte.  
 „Es wird der Doctor sein,“ sagte Orlando und begab sich in das andere Zimmer zu dem Verwundeten, um den Arzt zu empfangen.  
 „Gehen Sie hinein zu Ihrem Vater,“ wandte er sich an Madame Suchard, die am Bette des Kranken saß, „er wird Ihnen den Inhalt unseres Gespräches mittheilen.“  
 Die Angeredete warf einen Blick unfähigen Erstaunens auf Orlando. „Vater?“ wiederholte sie ungläubig. Und dennoch war es möglich! Er hieß Schratz und sie hatte nie von ihres Vaters Tod gehört. Die Frage, warum er sich ihr nicht früher zum Erkennen gegeben, die Neugier über die schwere Anschuldigung, die sie einst vor den Schranken des Gerichtes gegen ihn erhoben, die Scham, die Ehrlichkeit des alten Mannes auf allerlei Kleinliche Proben gestellt zu haben, und dann wieder die Freude, sich an ein Vaterherz wenden zu dürfen, alle diese Empfindungen bewegten gleichzeitig ihre Seele, während sie mit schwankenden Schritten das Krankenzimmer verließ.  
 Das Eintreten des Arztes weckte den Verwundeten aus dem Schlafe. Die Untersuchung ergab, daß der Messerstich die Lunge getroffen hatte. Der Arzt vermochte nichts mehr; der Tod war unausweichlich.  
 „Ich kann nichts mehr sehen!“ schloß Rußmann nach einer Weile und fuhr mit der Rechten in der Luft herum. Er merkte, daß es mit ihm zu Ende ging, und sah die das Bedürfnis, sein Gewissen zu erleichtern. Alle Stimmen es hörten, was er noch zu sagen hatte, kein Geheimniß wollte er mit in's Grab nehmen.  
 Orlando rief Schratz und seine Tochter herein. Sie erschienen. Fanny hielt des alten Mannes Hand liebevoll in ihrer Linken und die Rechte auf seine Schulter gelegt. Noch schimmerten Thränen in Weiber Augen.  
 Der Sterbende bekannte, daß er seit Jahren in Rothengaag's Solde gestanden habe. Zweck habe ihn dieser bestochen, Fanny entfliehen zu lassen.

Als Entschädigung für das verlorene Amt erhielt Rußmann die Mittel zur Gründung eines kleinen Geschäftes und einen regelmäßigen Gehaltszuschuß. Wahrscheinlich fürchtete der Advocat, Rußmann könne ihm lästig werden, daher stellte er ihm die Bedingung, daß er seinen Aufenthalt nicht in der Residenz nehme. Er mußte nach Westerküme ziehen und von dort aus Alles melden, was er über das Zelter'sche Paar in Erfahrung bringen konnte. Heute hatte er den Besuch Leopoldinens erhalten, der ihm schon einige Tage vorher angekündigt worden war. Sie war spät am Abend gekommen und hatte keine Begleitung nach dem Geisteserben gefordert, wo er sich in der Nähe verborgen halten sollte, damit er zu ihrer Hilfe bereit sei, falls sich etwas Unerwartetes ereignete. Als er den Hilferuf vernommen, war er herbeigeeilt, hatte sich auf den Mann gestürzt, der ihm zunächst in den Weg trat und das Messer gezogen, welches ihm der Andere entronnen und zur eigenen Vertheidigung benützt hatte.  
 Nach diesem Erkenntniß hielt der Sterbende erschöpft inne, und verlangte wieder nach Wasser, welches ihm alsbald gereicht wurde.  
 Seine Kräfte schwannten rasch. Er schloß die Augen und es schien, als ob der letzte Schlaf über ihn gekommen war. Aber noch einmal öffnete er sie und unter großer Anstrengung sprach er mit allmählich leiser werdender Stimme folgende Worte:  
 „Ich habe eine schwere That auf dem Gewissen. Es heißt, der Zeichenlehrer Zelter habe den Circus Grant niedergebrannt. — Das ist gelogen, — ich war's, der das Feuer anlegte! — Ich kannte den Kunstreiter von früher. Er hatte als Lieutenant in B. gestanden; ich war Continenwirth in der Hufarencaferne und ließ ihm Geld auf einen Wechsel. Es war mein ganzes, sauer zusammengepartes Vermögen; die hohen Zinsen lockten mich jedoch und der Wechsel lautete auf ein sicheres Haus. Aber er war gefälscht und ich war betrogen, wie noch mehrere Andere. Die fünf Jahre Zuchthaus, die der Betrüger erhielt, genügt mir nicht, auch zum Bettler wollte ich ihn machen. Die Funken flogen, wie die Sterne über mir flogen — seht Ihr sie fliegen? Seht Ihr, wie sie vor mir fliegen? — Reiner will mich aufnehmen! — Wohin geht's mit mir durch die Finsterniß? — Wohin?“

43. Jahre zum Brigadegeneral befördert worden war, avancirte nach seiner Rückkehr zum Divisionengeneral und ist seit 1893 Mitglied des Oberkriegsraths.

Jaurès' Tactik und die deutsche Socialdemokratie. Gänzlich anders als Kantak bewertete Wilhelm Liebknecht die Tactik der französischen Socialdemokratie in der Dreyfus-Affaire.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. August.

Die zur Zeit der letzten Obstructionscampagne geschlossene Waffenbrüderschaft zwischen der Volkspartei und der Kossuth-Fraction der Unabhängigkeitspartei trug schon bei ihrem Entstehen den Keim des Zerfalls in sich.

Wie „D. B.“ von unbefangener Seite erzählt, ist es doch keineswegs festgestellt, daß die angeblichen Torturen zu Mocska thatsächlich stattgefunden haben.

Der Bericht, welchen „Magyar Allam“ veröffentlicht, weist darauf hin, es sei die Aufgabe des Comités gewesen, das Laborat des 1870/71-er Congresses mit Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse, unter strengster Berücksichtigung der obersten Patronatsrechte Sr. Majestät und der Organi-

Er hatte die letzten Worte mit kaum vernehmbarer Stimme gesprochen. „Wohin?“ stammelten seine Lippen noch einmal. Sein Kopf wandte sich zur Seite. Sein Leben war entflohen.

XIII.

Indem wir den Zwischenraum einer Woche hinter uns lassen, führen wir den Leser nach der französischen Hauptstadt. Ein sehr bescheidenes Maleratelier, dessen Fenster die Aussicht auf den Himmel und ein Meer von Dächern erschließen, und zu welchem der Lärm der Straße nur wie ein dumpfes Summen heraufklingt, ist das letzte Ziel unserer gemeinsamen Wanderung.

Seltene Bilder, auf Staffeleien ruhend oder an den Wänden lehrend, hatten sich in diesem Atelier zusammengefunden, theils neu unter dem Pinsel des Malers hervorgegangen, theils verblüht oder verwittert, um mit neuen Farben aufgetischt zu werden.

Im großen Widerspruche zu diesen, auf sehr niedriger Kunststufe stehenden Erzeugnissen stand ein halbvollendetes Staffeleibild, welches alle Kennzeichen eines gekauften Gemäldes und eines hoch ausgebildeten Talentes an sich trug.

Das Wertwürdigste aber in diesem Atelier waren die beiden lebenden Personen, welche in erster Unterhaltung auf einem bescheidenen Sopha saßen, zwei Männer, die sich nur in ihrer Kleidung unterschieden, beim ersten Anblick aber eine so frappante Ähnlichkeit mit einander zeigten, daß der Eine des Anderen Spiegelbild hätte sein können.

(Fortsetzung folgt.)

sation der römisch-katholischen Kirche entsprechend zu modificiren. Dies hielt denn das Comité auch, immer strengstens vor Augen, in der Uebersetzung, daß die Autonomie auch in Zukunft nur dann durchgeführt werden kann wenn sie weder gegen die unabänderliche Organisation der Kirche noch gegen das oberste Patronatsrecht verstoßt.

Das Comité hat ferner sorgfältig darauf geachtet, daß die bereits bestehende Autonomie der Siebenbürger Diocese nicht eingeschränkt werde, daß aber andererseits auch diese Diocese in die neue Organisation einbezogen werde.

Charakteristisch für die Art, wie trotz der zu wiederholten Malen constatirten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien die Wählerarbeit der rumänischen Liga gegen Ungarn betrieben wird, ist die leidenschaftliche Propaganda, die neulich gegen die Schiffsfahrtsgebühren am Eisernen Thor von Buzarest aus geführt wird.

Die Plenarversammlung der Friedensconferenz nahm endgiltig die Convention betreffend das Schiedsgericht mit folgendem Zusatz an: „Die Bedingungen, unter welchen diejenigen Mächte, welche auf der internationalen Haager Conferenz nicht vertreten waren, der vorliegenden Convention beitreten können, sollen den Gegenstand eines künftigen Einbernehmens zwischen den vertragsschließenden Mächten bilden.“

Ueber das Programm der am kommenden Mittwoch in Christiania zusammentretenden interparlamentarischen Conferenz, zu welcher am 29. v. auch Graf Albert Apponyi nach Christiania abgereist ist, wurde folgendes bekanntgegeben: 2. August, Abends: Begrüßung und Concert; 3. August: Eröffnung durch Ministerpräsident Steen, Abends Empfang und Souper bei Steen; 4. August: Beratungen, Diner, veranstaltet von der Municipalität; 5. August: Beratungen und Schluß, Abends Banket, gegeben von der interparlamentarischen Gruppe.

Zu den englischen Intriquen auf Samoa schreibt die „Königliche Zeitung“ in scharfer Tone: Wir würden uns wundern, wie solche Ausreiter amtlicher Vertreter Englands möglich ist, wenn wir nicht wüßten, wie unter Salisbury's gleichgiltiger Leitung in auswärtigen Angelegenheiten Jeder am eigenen Stränge zieht und mehr auf Blätterherbergen gibt, als auf das, was die Politik des Auswärtigen Amtes vorschreibt.

Aus Belgrad wird der „Pol. Corr.“ geschrieben: Die seit der Verübung des Attentats über die Ereignisse in Serbien von Semlin aus verbreiteten Nachrichten tragen fast insgesammt den Charakter der Geschäftigkeit an sich und sind zuweilen nicht als Entfindungen. So wurde in den jüngsten Tagen von der kroatischen Grenzstadt aus gemeldet, daß in allen Theilen Serbiens massenhafte Verhaftungen vorgenommen und daß viele der Verhafteten in die Kasematten der Belgrader Festung gebracht worden wären.

Der „Newport Herald“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Correspondenten in Triest mit dem Admiral Denez, welcher Folgendes erklärt haben soll: Amerika bedürfe einer großen, vollständig ausgerüsteten Flotte, welche es mit jeder anderen Macht aufnehmen könne.

Stimmen aus dem Publicum.

Danksagung.

Für die vielen Kranzspenden und aufrichtig liebevolle Theilnahme bei dem Ableben des theueren Verbliebenen Karl Heintschel spricht den tiefgefühlten Dank aus die tieftrauernde Familie.

Hermannstadt, 1. August 1899.

Wiederholt ist es vorgekommen, daß Damen aus anständigen Familien, die, um im Gemüthe auf den „Wettern“ nicht hin- und hergerängt zu werden, in den Abendstunden — wohlgemerkt: vor 9 Uhr — in Gesellschaft von Angehörigen und Freundinnen die Abendluft im Stadtpark genießen wollen, von fremden Menschen in unverschämter Weise mit unflüchtigen Zumuthungen bedrängt wurden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. August

(Stadtvertretung.) Donnerstag den 3. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im Rathhaus-Saale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag auf Abschreibung uneinbringlicher Rückstände an Siebenhäuser-Verpflegelassen. 2. Wünsche um Aufnahme

in das Siebenhäuser. 3. Verpachtungen. 4. Citations- und Colloquations- Ergebnisse. 5. Antrag auf Einleitung von Erhebungen wegen Einführung der eigenen Regie für die Musiktheater im Franz Josefs-Bürger-Spital. 6. Antrag auf Bewilligung einer Entlohnung für die durchgeführte Con-

(Treibjagd auf Wölfe.) Auf Ansuchen der Gemeinde-Vertretung von Bognard findet Donnerstag den 3. d., Nachmittags von Seite des Vereines eine Treibjagd auf Wölfe statt. Treiber gratis; die Herren p. t. Vereinskammler und Kartenabnehmer des Hermannstädter Jagdvereines, welche sich zu betheiligen wünschen, werden ersucht, sich am genannten Tage vor der Gemeinde-Kanzlei 2 Uhr Nachmittags einzufinden zu wollen.

(Großes Zusammenströmen von Schaustüftigen) gab's gestern vor 5 Uhr Nachmittags vor dem Hotel „Königlicher Kaiser“ wo ein von einem Herrn geleiteter Motortwagen angehalten hatte und dann im „Hotel Neuhäuser“ einkehrte.

(Verlobung.) Herr Wilhelm Jndig, Hauptvertreter der Groß-Rindauer Dampf- u. Actiengesellschaft, verlobte sich mit Fräulein Vera Straffer, Tochter des Herrn Sigmund Straffer in Kaufenburg.

(Die beleibigte Sparcasse.) Im vorigen Jahre wollte der siebenbürgische Gutsherr Ludwig Szalay ein auf 160,000 fl. bewertetes Gut bei der Budapester Innerstädter Sparcasse bis zum Betrage von 55,000 fl. befehlen lassen.

(Der Roman einer Gouvernante.) Aus Arab, 29. Juli wird dem „Pester Lloyd“ berichtet: Heute Vormittags begann vor dem hiesigen I. Gerichtshof bei geschlossenen Thüren die Verhandlung eines interessanten Strafprocesses, dessen Ausgangspunkt der Tod der Gouvernante Charlotte Lahr bildet, die am 17. Februar 1897 hier unter verdächtigen Umständen verstorben ist.

(Der Roman einer Gouvernante.) Aus Arab, 29. Juli wird dem „Pester Lloyd“ berichtet: Heute Vormittags begann vor dem hiesigen I. Gerichtshof bei geschlossenen Thüren die Verhandlung eines interessanten Strafprocesses, dessen Ausgangspunkt der Tod der Gouvernante Charlotte Lahr bildet, die am 17. Februar 1897 hier unter verdächtigen Umständen verstorben ist.

(Ein räuberischer Ueberfall.) In einer Februarnacht l. J. drang ein Individuum in die Wohnung des Ministerialrathes Albert Szöts in Budapester Stadtmeierhof ein und stahl mit der größten Seltenheit die auf dem Nachtschloß befindlichen Geldbörsen ein.

(Ein räuberischer Ueberfall.) In einer Februarnacht l. J. drang ein Individuum in die Wohnung des Ministerialrathes Albert Szöts in Budapester Stadtmeierhof ein und stahl mit der größten Seltenheit die auf dem Nachtschloß befindlichen Geldbörsen ein.



Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 10. August (freiwillig) bei der Nagyenbeder Finanz-Direction kassische Liegenhaft in Bendekef.

Aufforderungen.

Vom Marosvásárhelyer Bezirksgerichte an Atanas Demeter, zur Tagfahrt am 29. August zu erscheinen.

Erläuterungen.

Beim Großschäfer Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 15. August.

Gesucht!

tüchtige Personen an allen Plätzen zwecks Uebertragung einer Agentur.

Advertisement for Julius Erös, Hermannstadt, featuring gold and silver jewelry, watches, and optical goods. Includes images of a pocket watch and a gold ring.

Advertisement for SUGHARD chocolate and cacao, featuring a box of SUGHARD chocolate.

Advertisement for 'Ehe der Zukunft' (Wedding of the Future) book, published by J. Zaruba & Co., Hamburg.

Advertisement for Wertheim-Casse, a safe, and Hohe Provision, an agency service.

Advertisement for L. Bösendorfer pianos, featuring the name and address in Hermannstadt.

Advertisement for Marie Wensky, a dressmaker, with a notice regarding the business of A. F. Wensky.

Table titled 'Tabelle für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.' showing fares for different zones and distances.

Table titled 'Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören...' listing railway stations and their zones.